

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 42

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weltmoral.

Faust auf Faust nur gilt auf Erden,
Und man kennt nicht andern Brauch.
Hänschen, willst du etwas werden,
Ball' die Faust, und brauch' sie auch!

Hänschen, hast du was verbrochen,
Duck' dich und laß übergahn!
Kommt die Zeit, wird es gerochen,
Und der Schlaue bohrt sich Bahn.

Treue Freunde sind von Nutzen,
Wenn man steigen will empor;
Doch wenn sie uns lästig werden,
Hau'n wir ihnen über's Ohr.

Willst die Blume länger hegen?
Laß sie stehn; du hast genossen!
Laß sie welken; neue Blüten
Sind der Erde frisch entsprossen!

Heinrich Lenkholz.



Die deutsche Regierung hat in Sachen des abgeschossenen schweizerischen Fesselballons den deutschen Gesandten in Bern beauftragt, beim Bundespräsidenten das tiefste Bedauern über den unglücklichen Vorfall auszusprechen und die Erklärung abzugeben, daß die Schuldigen strenge bestraft werden und sie die volle Schadenersatzpflicht vorbehaltlos anerkenne.

Die schweizerischen Bädermeister gelangen wiederholt an den Bundesrat, die Abgabe von eintägigem Brot wieder zu gestatten. Unliebsame Folgen würden nicht ausbleiben, wenn dem Gesuch nicht entsprochen werde, heißt es.

Der Bundesrat hat einen Beschluß gefaßt, der den Offizieren der schweizerischen Armee erhöhte Entschädigungen für ihre Ausrüstungen verabsolgt, nämlich: im Auszug und in der Landwehr unberittene Offiziere 600 Fr., berittene 700 Fr. Im Landsturm und als Feldprediger 400 Fr. Gegen Zahlung von 100 Fr. sind die neuernannten Offiziere auch berechtigt, folgende Mannschaftsuniformstücke zum Dienstgebrauch zu beziehen: 1 Rock, 1 Paar Hosen, 1 Paar Wadenbinden, 1 Käppi. Gegen Vergütung der Selbstkosten können die Offiziere auch eine Mannschaftsuniform als Dienst- und Arbeitsuniform beziehen usw.

Um die Uebergangswirtschaft während der Zeit vom Krieg zum Frieden in der Schweiz nicht zu stören, sind Maß-

nahmen getroffen, um die Ausfuhr aufgestapelter Waren zu verhindern. Sicherlich wird das Schweizer Volk den Behörden Dank wissen, wenn sie dieser drohenden Gefahr rechtzeitig und mit aller Schärfe entgegenarbeiten.

Bei einem Mehr von rund 150,000 Stimmen hat das Schweizer Volk vergangenen Sonntag, den 13. Oktober, die Volksinitiative betreffend die proportionelle Wahl der Mitglieder des schweizerischen Nationalrates angenommen. — Verworfen haben ihn nur die Stände Appenzell A. Rh., Thurgau und Waadt.

In Zürich wurde ein ukrainisches Generalkonsulat eröffnet. In der genannten Stadt ist eine Ausstellung ukrainischer Warenproben geplant.

Wie verlautet, trachten die amerikanischen Behörden darnach, ungefähr 5000 Tonnen Schiffsraum frei zu bekommen, um für die Schweiz Weizen aus Argentinien nach Cette zu führen.

Verschiedene Angestellten-Kategorien haben heute noch, trotz der enormen Teuerung, die sämtliche zur Lebenshaltung nötigen Artikel erfahren haben, mit reduzierten Gehältern oder ohne Teuerungszulagen auszukommen. So namentlich Kaufleute, trotzdem ihre Prinzipale durch den Krieg reiche Leute geworden sind. Aus Kreisen der Arbeiter und Angestellten sind daher dem Bundesrat verschiedene, die Lohnverhältnisse betreffende Eingaben zugegangen mit dem Vorschlag der Festsetzung der Mindestanfangsgehälter und der Teuerungszulagen, sowie der Nachzahlung der ungerechtfertigten Lohnabzüge. Es wird die Errichtung eines eidgenössischen Lohnamtes gewünscht.

Die Delegation von sechs Pressevertretern der Schweiz, die einer Einladung Amerikas folgte, um Land und Leute jenseits des Ozeans kennen zu lernen, sind in Washington eingetroffen und vom Präsidenten Wilson im Weißen Hause empfangen worden. Ansprachen wurden von Dr. Fueter (Neue Zürcher Zeitung) und David (Gazette de Lausanne), sowie von Präsident Wilson gehalten. Der letztere betonte besonders, daß den Pressevertretern in Amerika alles zugänglich sei, da das Land nichts zu verbergen habe und damit sie sich über es eine ganz unabhängige Meinung bilden können. Besonders betonte er auch das rege Interesse, das er an der Schweiz, diesem vom Kriege umbrachten Lande, nehme.

Montenegro richtet an die Schweiz einen flehentlichen Hilferuf für Lebensmittel, da seine Bevölkerung dem Hun-

gertode entgegengehe. Der Ruf mußte umgehend an die Großmächte weitergeleitet werden, die das tapferere Volk der schwarzen Berge nicht untergehen lassen werden.

Am 20. Oktober soll ein weiterer Zug mit bisher in der Schweiz lebenden Russen nach Rußland abgehen.

Um eine weitere Preissteigerung der Konsummilch zu verhindern, hat der Bundesrat beschlossen, die durch das Sammeln der Milch, die Abfuhr aus den Käsereien und den Handel im allgemeinen entstehenden höheren Kosten auf Rechnung des Staates zu übernehmen. Der Bund leistet fortan für jedes Kilogramm Milch $\frac{3}{4}$ des Mehrbetrages von 5—6 Rp., $\frac{1}{4}$ tragen Kanton und Gemeinden.

Zum Direktor des eidgenössischen Brotamtes wählte der Bundesrat Herrn Regierungsrat Dr. Tanner, den bisherigen Chef der Inlandgetreidestelle.

Nach den Berechnungen erwartet man, daß das schweizerische Inlandgetreide dieses Jahr etwa 8000 Wagenladungen ausmachen werde. Bei gleichbleibender Brotration würde das die Brotversorgung des Landes für zirka 5 Monate sicherstellen.

Einer Einladung der französischen Regierung folgend, sollen sich gegenwärtig eine Anzahl schweizerische Nationalräte an der französischen Westfront befinden.



Mit dem 1. Januar 1918 tritt eine neue Gemeindeverordnung in Thun in Kraft. Die Stadt wird einen ständigen Stadtpräsidenten und halbständige Gemeinderäte erhalten. An Stelle der bisherigen Einwohnergemeindeversammlung tritt ein Stadtrat, der nach dem proportionalen Wahlverfahren gewählt wird.

Beim Herunterschleifen eines schwer mit Kartoffeln beladenen Schlittens verunglückte der Bergführer Christen Kaufmann in Stramen bei Grindelwald. Bei einer steilen Halde glittschie er aus und geriet unter die schwere Ladung, wobei er sich eine Rückenmarkverletzung zuzog, die eine sofortige Lähmung des ganzen Körpers zur Folge hatte.

Im Kienholz bei Brienz brannten 2 Doppelwohnhäuser mit Scheunen vollständig nieder. Große Futtermittel-

gingen dabei zugrunde. Ferner fiel dem Brand auch eine Scheune nebst Remise des benachbarten Hotels Bellevue zum Opfer. Man vermutet böswillige Brandstiftung. —

In Charmoille bei Bruntrut trafen letzte Woche 13 elässische Flüchtlinge ein, denen es gelungen war, den Stachel- draht zu durchschneiden. Sie hatten die Flucht nach der Schweiz unternommen, weil sie den Befehl erhalten hatten, ihr Heimatdorf zu verlassen. Es handelt sich um ein Ehepaar mit Sohn und Tochter und 9 Deserteuren, denen die Einberufung an die Front bevorstand. —

Die Strecke Bern-Thun der Bundesbahn soll auf Ende dieses Jahres elektrisch befahren werden können. Für die Strecke Scherzigen-Thun ist die Aufnahme des elektrischen Betriebes auf den 20. Oktober vorgesehen. —

Ernst Schütz, der Meisterkäser in der neuen Käserei in Ursenbach, wurde, erst 38-jährig, an den Folgen einer Blutvergiftung dahingerafft. Der Verstorbene hatte sich an einem Beine eine geringfügige Verletzung zugezogen, der er keine Beachtung schenkte, bis die ärztliche Hilfe schon zu spät kam. —

Letzte Woche schneite es in den oberen Gegenden des Emmentals wie mitten im Winter. Auch auf die Höhen des Jura fiel Neuschnee; in der Gegend von Biel z. B. bis auf 100 Meter herab. Hoffentlich wartet der Winter noch eine Zeitlang, denn die Feldfrüchte sind noch lange nicht alle unter Dach. —

In Arni starb, 71 Jahre alt, Herr Simon Eichenberger, gewesener Käser und Landwirt, Gemeinderat und Kirchengemeinderat. —

In Büren a. A. ist, erst 42 Jahre alt, Herr Mätschi, Wirt zur Post, gestorben.

Nachdem drei Tage vorher ihr Vater, Herr Weinhandeler Böfinger in Langnau, starb, folgte ihm seine Tochter, Frau B. Lehmann-Böfinger, im Tode nach. — In Arosa starb der frühere Arzt von Langnau, Herr Dr. J. Züllig-Matthys, erst 36 Jahre alt. — Als Opfer der Grippe folgte ihrem Bruder Fritz Schneider in Twärenabnüt auch die Schwester Anna Schneider. — An den Folgen eines Wespensstiches starb in Zwißelberg der erst 47 Jahre alte Viehzüchter und Handelsmann Emil Iseli-Moser. — Im Moosader bei Madiswil erlag ebenfalls der Grippe Frau Gygar-Isf, erst 36 Jahre alt, und am Tage vorher starb ihre Pflegerin, Frau Frauchiger. —

Auch über die Familie des Großrat Hochuli in Erlach brachte die Grippe schweres Leid. Vor kurzer Zeit verlor er die Frau und letzte Woche wurde ihm im Militärdienst in Sitten der Sohn dahingerafft. — In Kirchdorf starb, 77 Jahre alt, Herr Gemeindepräsident Gottlieb Wytttenbach, ein Mann, dem die Gemeinde vieles zu danken hat. — In Langenthal starb, erst 30 Jahre alt, Herr Otto Näf und in Roggwil Frau Hämisegger-Ammann, erst 25 Jahre alt. — Als Opfer der Grippe starb in Langnau auch Herr Prediger Pfändler an der Methodistenkirche. —

In Biel ist als Zeichen unserer Zeit ein Deserteur- und Refraktär-Verein gegründet worden. —

Die Gemeinde Nefchi hat den Umbau der Kirche beschlossen. Die heimelige Kirche ist längst haufällig und zu klein geworden. Der Voranschlag für die große Arbeit beläuft sich auf 150,000 Franken, an welche Summe der Orts-pfarrer, Herr Cottier, in kurzer Zeit eine Summe von 40,000 Fr. gesammelt hat. —

Der Milchmangel im Jura ist derart, daß jeder Bewohner in Bruntrut nur mit Mühe 3 Deziliter erhalten kann.

In Langnau tagte letzte Woche unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrer Dr. Müller von Langnau eine Versammlung des Verbandes bernischer Bezirkspitälär, bei welcher Gelegenheit der Bezirkspital Biel erklärte, gegen den Staat Bern gerichtlich vorgehen zu wollen, weil dieser seinen gesetzlichen Bestimmungen in der Zuteilung von Staatsbetten nicht nachkomme. Mit diesem Vorgehen erklärte sich der Verband solidarisch. —

In Kottshofen im Seeland fiel die Drehmaschine bei einer Schwengung auf den jungen Maschinisten Gottfr. Baumgartner, der schwer verletzt daraufhin dem Spital übergeben werden mußte.

Als Ersatz für den verstorbenen Herrn Nationalrat Koch wurde am 13. Oktober in den schweizerischen Nationalrat als Vertreter des Mittellandes mit rund 10,600 Stimmen Herr Arbeitersekretär Nig gewählt. — Herr Dr. Trüssel, der Kandidat der bürgerlichen Parteien, vereinigte circa 8500 Stimmen auf sich.

Aus dem Beamtenstand

† Robert Luz,

gew. Kontrolleur bei der eidgenössischen Telegraphenverwaltung in Bern.

Nach fast fünfjährigem Krankenlager starb am 28. September abhin Herr Kontrolleur Robert Luz in Bern. Nachdem sich sein Gesundheitszustand die letzten Jahre bis zur völligen Lähmung der Glieder und Erblindung verschlech-



† Robert Luz.

tert hatte, trat der Tod im besten Sinne des Wortes als längst ersehnter und erwarteter Erlöser an sein Lager. — Der Lebenslauf des Verstorbenen ist der

eines treuen, pflichteifrigen Beamten im Dienste der Eidgenossenschaft, vergleichbar mit einer verlässlichen Uhr, die still und anspruchslos in regelmäßigem Gleichmaß ihre Pflicht tut, bis sie stille steht. Geboren 1856 als Sohn des Gemeindehauptmanns in Wolfthalen, trat Robert Luz 1874 in die Telegraphenverwaltung ein, wurde Gehilfe, dann 1887 Revisor und 1891 zum Kontrolleur befördert. 1914 konnte er als Anerkennung für 40jährige Dienstzeit das Geschenk des Bundesrates, die goldene Uhr, entgegennehmen und ein Jahr später mußte er krankheits halber seinen Posten verlassen. In früheren Jahren war er ein eifriges Mitglied der Berner Scharfschützen, denen er als Kassier und Präsident wertvolle Dienste leistete. Letztes Jahr ward ihm noch die Freude zuteil, mit seiner Frau, seiner liebevollen Krankenpflegerin, die silberne Hochzeit feiern zu können. —



Für die gegenwärtig stattfindenden bernischen theologischen Staatsexamen an unserer Universität haben sich nicht weniger als 12 Kandidaten gemeldet, eine noch nie erreichte Zahl. Der Pfarvermangel im Kanton Bern scheint daher für die nächste Zeit verschwunden zu sein.

Der städtische Mieterschutzverein richtet an den Bundesrat das Gesuch um Erlaß eines Verbots der weiteren Umwandlung von Wohnräumen in Bureau- und Lagerräume, sowie der Räumung vorübergehender, in Wohnräumen untergebrachter Bureau für Notwohnungen. Ferner: Taxation der Wohnräume und Erlaß eines Moratoriums, wonach bis Friedensschluß alle Mieter ermächtigt werden, in ihren jetzigen Wohnungen zu bleiben. —

Infolge der erneut auftretenden Grippe in unserer Stadt, die von Tag zu Tag zunimmt, sind die städtischen Schulen am 9. Oktober, mittags, auf unbestimmte Zeit geschlossen worden. —

Die Schülerinnen der Stadt haben am Bettagsamstag insgesamt 69,000 Nationalfeierarten verkauft und mit ihrem Bemühen der Nationalspende 1350 Fr. hinzugefügt. —

Am 9. Oktober geriet auf dem Hauptbahnhof der Rangierarbeiter G. Hofstetter beim Zusammenkoppeln zweier Wagen zwischen die Buffer und wurde lebensgefährlich verletzt. —

Um die Summe von 1,400,000 Fr. hat der Bund das Hotel „Gottthard“ am Bubenbergplatz gekauft, um darin die kriegswirtschaftliche Abteilung des Volkswirtschaftsdepartements unterzubringen. Durch die Errichtung der Baradenstadt auf dem Spitalader neben dem Sportplatz der Young Boys wird zwar in manchem Bureau Platz geschafft, aber Häuser für Wohnungen werden dadurch doch nicht frei. —

Schon jetzt vernimmt man, daß nach Neujahr eine stärkere Ration Reis und

Leigwaren zur Verteilung gelangen sollen, um den Kartoffelmangel zu kompensieren. Auch eine Kartoffelzulage steht bevor. —

Um dem Häuserhandel in der Bundesstadt ein Ende zu machen, soll durch Bundesratsbeschluss jedem Mieter ermöglicht werden, so lange in seiner Wohnung zu bleiben, bis er ein anderes passendes Logis gefunden hat. —

In der Stadt zirkulieren Unterschriftenbogen des Sekretariates der Schweizerischen Pferdeschutzvereinigung und des Roten Stern, um eine Petition zur Hebung der Pferde not in die Wege zu leiten. Im Gesuch an den Bundesrat soll u. a. die Organisation von Roh- und Kraftfutterzufuhren verlangt werden, damit die Pferde besser ernährt werden können und in den Städten nicht wie wandelnde Leibern umherlaufen müssen. —

Aus dem Bericht des Gemeinderates der Stadt Bern an den Stadtrat über den Wohnungsmangel vernimmt man, daß neuerdings 30 Wohnbaracken erstellt werden sollen. Um ferner in den beiden Sekundarschulhäusern Schönbühlde und Hopfgut Notwohnungen errichten zu können, verlangt er einen Kredit von 150,000 Franken. In jedem der beiden Schulhäuser können je 27 Wohnungen errichtet, also 54 Familien untergebracht werden. —

† Max von Jenner-Marcuard, gew. Gemeinderat und Bankier in Bern.

Ein lieber und edler Mensch in bestem Sinne ist leßthin mit Herrn Max von Jenner ins Grab gesunken, ein Mann mit warmem Herzen für seine Mitmenschen, ein wahrer Freund und Bruder, dem die Stadt und zahlreiche Korporationen derselben viel zu danken haben. Am 19. Juni 1852 in seiner Vaterstadt Bern als Sohn des Bankiers K. D. J. von Jenner geboren, verlebte er seine Jugend zum Teil in unserer Stadt, zum Teil in dem damals berühmten Erziehungsheim von Müller in Hofwyl. Nach absolvierter Schulzeit mußte er sich, dem Wunsche seines Vaters entsprechend, dem Bankfache widmen, obgleich er als Freund der Tiere und der Natur große Lust für das Forrstudium gehabt hätte. Seine Lehrzeit machte er in einem Bankhause in Neuenburg und kam zu seiner weitem Ausbildung nach Frankfurt, England und Paris, wo er zuletzt im Bankhause Marcuard & Cie. tätig war. Nach Bern zurückgekehrt, verheiratete er sich im Jahre 1879 mit Frä. Marguerite Marcuard, der Tochter seines Großonkels, dem gewesenen Major in neapolitanischen Diensten Marcuard-von Wagner, die ihm 37 Jahre hindurch eine liebevolle Gattin war. Ihr Hinscheiden im Jahre 1916 war denn auch ein so großer Schmerz, von dem er sich nie ganz erholte. Herr von Jenner hatte sich ziemlich frühzeitig von den Bankgeschäften zurückgezogen und widmete sich fortan der Jagd und seinen Privatgeschäften. Jahrelang war er Präsident des bernischen Jägervereins und war Mitbegründer des kantonbernischen Jagd- und Wildschutvereins. Vor allem aber war er ein Förderer des bernischen

Schützenwesens und bekleidete jahrelang die Stelle eines Obmanns der bürgerlichen Reismustetengesellschaft; auch bei den Stadtschützen wirkte er als förderndes und anregendes Mitglied jahrelang.



† Max von Jenner-Marcuard.

Herr von Jenner war eine Amtsperiode lang Mitglied des bernischen Gemeinderates und verwaltete als nichtständiger Gemeinderat das Polzeiwesen. — Nach dem Tode seiner Gattin immer mehr und mehr kränkelnd, hatte er sich allmählich von allen seinen Vemtern zurückgezogen. Einer tödlichen Nierenentzündung erlag er dann nach kurzer Zeit. —

† Ernst Rieder, gewesener Ingenieur.

Nach langem Leiden starb leßthin im Alter von erst 40 Jahren Herr Ingenieur Ernst Rieder. Der Verstorbene, aus Basel gebürtig und dort aufgewachsen, hat sich über die Stufen des Handwerkerstandes bis zum Ingenieur emporgearbeitet, gewiß ein Zeichen strebsamen, zielsicheren Geistes und Willens. Nach Absolvierung der Realschule in Basel,



† Ernst Rieder.

machte er in seiner Vaterstadt eine Lehrzeit als Schlosser durch und arbeitete als Geselle in verschiedenen Werkstätten. 1901 bezog er die baugewerbliche Ab-

teilung (Tiefbau) des Technikums Burgdorf, verließ nach bestandenen Examen entsprechende Stellen beim Gas- und Elektrizitätswerk Basel sowie beim baselstädtischen Baudepartement und ging hierauf zu seiner Fortentwicklung an die Technischen Hochschulen nach Stuttgart und München. Schon 1906 sahen wir Herrn Rieder als selbstständigen Ingenieur an den Vonzawerken in Gampel arbeiten. Von da an geht sein Weg unausgesetzt aufwärts. Von der Weltfirma Dyckerhoff & Widmann in Biebrich a. Rh. wurde er nach Trieme und von dort nach Punta Alta in Argentinien gesandt, um den Bau der großen Hafenanlage für Kriegsschiffe zu leiten. 1914 kam Herr Rieder auf kurze Zeit nach der Schweiz zurück, um bald darauf als Fortifikationsingenieur nach Antwerpen berufen zu werden. In Flensburg, seinem späteren Wirkungsort, zog sich der rastlose Arbeiter dann einen schweren Lungenfatale zu, der nach und nach seine Gesundheit und nach zweijähriger Arbeitsunfähigkeit seinen Tod herbeiführte. — Mit Herrn Rieder ist eine Arbeitskraft ins Grab gesunken, die das Vaterland noch gut hätte brauchen können. Im Grunde war er eine stille, zurückgezogene Natur, die wenig sprach, deren Verkehr aber ein überaus angenehmer war. Dabei besaß er ein warmes, für alles Gute und Rechte aufrichtig und empfänglich schlagendes Herz.

An Stelle des zum ständigen Mitglied des Gemeinderates gewählten Herrn Nationalrat Grimm wurde in die Redaktion der Berner Tagwacht der bisherige Bundesstadtkorrespondent der sozialdemokratischen Presse, Herr Hans Vogel, gewählt. —

An den Folgen der Grippe starb in Paris, wo er als Sekretär der S. S. S. tätig war, Herr André Marcuard, ein gebürtiger Berner. Der Verstorbene war erst 31 Jahre alt. —

Die theologische Fakultät der Universität Bern beschäftigt sich zurzeit mit der Frage, den Frauen das Theologiestudium zu ermöglichen. Da der Pfarrermangel stetig zunimmt, könnte verschiedenen Gemeinden mit Pfarrhelferinnen ausgeholfen werden. Die Heilsarmee hat mit ihren Predigerinnen die besten Erfahrungen gemacht, schreibt dazu die Buchzeitung. Warum sollte nicht auch die Landeskirche das weibliche Geschlecht brauchen können? —

Herr Bundesrat Schulthess ist seit mehreren Tagen ernstlich an der Grippe erkrankt. —

Ein Schulknabe schlug in Wabern einem Kameraden im Streit mit einem Knüttel so wuchtig auf das linke Auge, daß dasselbe auslief und er für einige Augenblicke das Bewußtsein verlor. Der ärmeren Eltern angehörende Verletzte wurde sofort dem Spital übergeben.

Vor dem Polizeirichter IV, Herrn Wik, fand letzten Dienstag, 15. Oktober, die Urteilsöffnung in dem langwierigen Verleumdungsprozeß statt, den Nationalrat Schmidheini gegen Herrn Peter angestrengt hatte. Der letztere wurde der Ehrverletzung und Verleumdung schuldig erklärt und zu 10 Tagen

Gefängnis, zu einer Buße von 200 Fr., einer Entschädigung von 500 Fr. an den Kläger, zu den Interventionskosten in der Höhe von 1100 Fr. und zu den Kosten von Fr. 367.50 verurteilt. Herr Peter blieb den Beweis für eine Verquickung der Privatgeschäfte des Herrn Schmidheiny mit feiner Tätigkeit auf dem Handelsdepartement in allen Teilen schuldig. — Herr Peter hat sofort die Appellation erklärt. —

Spielplan des Berner Stadttheaters vom 20.—27. Oktober 1918.

Sonntag, 20. Oktober, nachm. 2 Uhr: „Lohengrin“; abends 8 Uhr: „Der Graf von Luxemburg“.

Montag, 21. Okt., abends 8 Uhr (Ab. B 4): „Judith“.

Dienstag, 22. Okt., abends 8 Uhr (Ab. D 4): „Kammermull“.

Mittwoch, 23. Okt., abends 8 Uhr (Ab. A 4): „Das Rheingold“.

Donnerstag, 24. Okt., abends 8 Uhr: „Die Entführung aus dem Serail“ (3. Volksvorstellung).

Freitag, 25. Okt., abends 8 Uhr (Ab. C 4): „Fidelio“.

Samstag, 26. Okt., abends 8 Uhr: „Kameraden“, Komödie von August Strindberg.

Sonntag, 27. Okt., nachm. 2½ Uhr: „Das Rheingold“; abends 8 Uhr: „Die Rose von Stambul“, Operette von Leo Fall.

Kleine Chronik

Stadttheater.

Die Entführung aus dem Serail.

Ohne die belebende Musik Mozarts könnte ein voller Genuß an der „Entführung“ nicht mehr aufkommen. Eine konzertmäßige Wiedergabe der besten Stellen des Werkes würde unter Umständen ebenso genußreich sein wie eine Aufführung. Eine gute Umarbeitung des Textlichen könnte das Werk vielleicht noch lebensfähig erhalten; denn für die Musik wäre es schade, vergessen zu werden. Dr. Alb. Raef brachte mit musikalischem Feingefühl die Schönheit dieser Musik zur besten Entfaltung. Die einzelnen Rollen lagen in guten Händen, wenn auch keine der Leistungen über ein gutes Mittelmaß hinausragte. Schw.

Judith von Hebbel.

Die erbauliche Historie der Bibel von der gottseligen Ermordung des assyrischen Feldhauptmanns durch die Judith rafft sich im modernen Drama zu vernichtenden Gegensätzen zusammen, religiös und menschlich furchtbar vertieft. Der dämonische Uebermensch Holofernes, der sich selbst aus den Schlingen der Welt herausgebärt, sie vergewaltigend als ihr Schicksalsgott, muß an eben dieser unseligen Befonderung leiden und untergehen. (Napoleon stand dem Dichter Modell!) Auch Judith glaubt sich als Werkzeug des göttlichen Willens über weibliche Bestimmung erhoben. Als verkörperte Weltgewalten prallen sie aufeinander mit ihren Waffen: männliche Kraft gegen weibliche List. Aber weil das Weib in dem zu töten den Feind den Mann lieben muß, wird ihr Opfer zur Gemeinheit; und nicht mehr die Pflicht gegen ihren Landesgott, sondern bloß noch ihre zerstampfte, persönliche Ehre drückt ihr das feige Schwert in die Hand. Innerlich zerbrochen lehrt die Siegerin zum dumpfen Volk, das sie errettet. Das glückliche Dahindämmern im Lauf der Welt — in dem Knecht des Holofernes und in der Magd Judiths scheint es der Schuld und dem Leid des erhabenen Heldenpaars zu spotten.

Die gebiegene Aufführung ließ die technischen Mängel des Hebbelschen Erstlings vergessen. Als Judith meisterte Fr. Buchkremer eine schwere Probe und verdiente den Beifall und die Blumen reichlich. Schambartes Füstern, heißes Gebet, überlegenes Spiel, Leidenschaft, Entsetzen, John — den Laumel und Wechsel der Seele mußte sie mit immer neuen Mitteln zu bewältigen. Bisweilen wurde sie undeutlich; sprachlich hat sie noch zu lernen. Der ruhmtrunkene Holofernes des Herrn Biberti war eine Brachtleistung; wie eine schwarze, wollüstige Niesenschlange schien er auf Gelegenheiten zu lauern, seine Gewalt zu äußern. Dagegen trat die bewußt überlegene Seite zu wenig hervor: Tiefinn brüllt man nie! Herr Hildebrand als Ephraim blieb zu eintönig. Die reichen Volksjungen in ihrem Wankelmüt, Vernünfteln und Fatalismus trugen die Stimmung des Stückes. Herr Hoffmann als Prophet Daniel wirkte erschütternd. Delia, das Gegenbild Judiths, sollte man nach Abschluß nicht so lang weilen lassen. -v. -r.

Musikalisches.

Der Schweizerische Musikpädagogische Verband (Société pédagogique suisse de musique) blickt diesen Herbst auf sein 25-jähriges Bestehen zurück. Aus diesem Grunde wird die auf Ende Oktober nach Bern einberufene Generalversammlung etwas festlicher als üblich gestaltet, indem sie von einer Reihe interessanter künstlerischer Darbietungen umrahmt sein wird. Besondere Beachtung verdienen die auf den 20. ds. festgesetzten Konferenzen der Herren Jssler, Mayor und Willi Rehgberg, sowie namentlich das Konzert im Münster, das Ernst Graf und die Société Motet et Madrigal zu Gunsten der Unterstützungsanstalt des Verbandes heute Samstag Abend, den 19. Oktober, geben werden. Der kleine Elitethor, dem ungefähr ein Duzend der besten Sänger und Sänginnen des Kantons angehören, verpflichtet, verbunden mit den Vorträgen unseres Münsterorganisten, einen Abend von hoher künstlerischer Bedeutung, den sich kein Musikfreund entgehen lassen sollte, bringt er doch eine Reihe auslesener, aber selten zu Gehör gebrachter Werke des 16.—18. Jahrhunderts, in mehreren Sprachen.

I. Abonnementskonzert.

Mit zwei selten gehörten Schöpfungen Liszts nahm der Zyklus der diesjährigen Abonnementskonzerte seinen Anfang. Die symphonische Dichtung „Dyphheus“ sowohl als der „Totentanz“ für Klavier und Orchester zeigt eine Hauptgegenart der Lisztschen Konzeption: beide sind der musikalische Ausdruck von Stimmungen und Meditationen, die aufs mächtigste erregt wurden durch die Betrachtung von Werken der bildenden Kunst — dort einer etruskischen Vase mit dem Bilde des griechischen Sängers inmitten der andächtig lauschenden Natur, hier Holbeins Totentanzzyklus. Dort die Incarnation überirdisch schönen Wohlklanges und seiner unfaßbaren sittlichen Gewalt, hier der Ausdruck des Schreckens und der Erhebung, die der Gedanke der Vergänglichkeit erweckt. Süßester Melodien- und Harmonienreichtum dort, grauenhaftes Dissonanz- und Passagengewirbel vermischt mit tröstlichen Akkorden hier. Fritz Brun als Dirigent und Emil Frey (aus Zürich) als Klavierist haben der Stimmungswucht der beiden Werke in Interpretation und Spiel ergreifende Wirkung verschafft. Den Vortrag von Schumanns C-Dur-Phantasie für Klavier hatte ich freilich etwas anders erwartet; der erste Satz schien mir zu akademisch und trocken, der zweite aber zu hastig, während der letzte allerdings ganz jene echt Schumannsche Romantik atmete. Ueber die Technik möchten wir nach dem Vortrag des unendlich schwereren Totentanzes mit Emil Frey nicht rechten, eine solche ist wohl kaum zu überbieten. Die Aufführung von Beethoven's Pastoralsymphonie ist wohl Fritz Brun noch nie so in jeder Hinsicht vortrefflich geglückt. Ein Kränzlein sei ihm dafür gemundet. Anhaltender Applaus rief mehrmals den Künstlern. W. Sch.

Kunsthalle.

Ein Gang durch die Kunsthalle-Ausstellung läßt uns die Tatsache angenehm zum Bewußtsein

kommen, daß das Berner Kunstleben einen gewaltigen Aufschwung genommen ist. Eine vornehmlich schlichte Halle empfängt uns. Verheißungsvoll grüßen uns Cuno Amiet's Farbensymphonien und Leo Stecks melancholisch ernste Figurenbilder. Weibestimmung webt um die Skulpturen. Rechts den Rundgang durch die fünf Säle des Oberstockes beginnend, sehen wir uns zuerst alten guten Berner Meistern gegenüber. Auch die Toten kommen in der neuen Kunsthalle zu ihrem Recht. Freilich sind es die Würdigsten: Anker, Buchser, Dietler, Durheim, Luz, Clara von Rappard, Karl Stauffer, die Wolmar, Walch und Walthard. Im großen Mittelsaal unter jüngeren Zeit- und Kampfgenoßen zwei Jüngstverbliebene: Buri und Hobler: von ersterem hängt hier das von Glücksstimmung verklärte „Mutterbild“, von Hobler drei Berg- und Seelandschaften, eine Studie und ein Selbstporträt von 1914.

Die Schar der lebenden Berner Künstler ist so groß — ihre Bilder füllen auch die verschiedenen Räume des Unterstockes bis auf den hintersten Winkel an — daß wir hier nicht jeden einzelnen Revue passieren lassen können. Die Eröffnungsausstellung ist zugleich eine Art Truppenchau. Es fehlt wohl kein Künstler aus Stadt und Landschaft, der es verdient, hier eingereiht zu sein. Zum mindesten empfängt man den Eindruck, daß nicht Ausschließlichkeit und Engherzigkeit, sondern im Gegenteil der gute Wille die Jury geleitet hat, allen Tüchtigen die Kunsthalle zu öffnen.

Für die Künstler, die unter der Ungunst der bisherigen Verhältnisse schwer gelitten haben, bedeutet es eine große Ermüdung, in den hohen, hellen Sälen mit ihrer günstigen Nord- und Oberlichtbeleuchtung ausstellen zu dürfen. Hoffen wir, daß ihnen auch der materielle Erfolg nicht ausbleibe.

Um das Interesse des Publikums wach zu halten und um die dem Berner Kunstleben nötige Anregung zu bringen, sollen wechselnde Ausstellungen fremder Künstler veranstaltet werden. So soll die nächste dem großen französischen Bildhauer Rodin gelten. H. B.

Kunstnotiz.

Wie wir vernehmen, geht der Gemäldesries im Juntsaal zu Mittelleuten, an dem Herr kunstmaler Minger seit zirka 12 Jahren arbeitet, der Vollendung entgegen. Das Kunstwerk soll Mitte November dem kunstliebenden Berner Publikum für kurze Zeit gezeigt werden und gleichzeitig will der Künstler eine kleine Ausstellung der Originalkartons veranstalten im anschließenden großen Saal. Wir hoffen, in einer der nächsten Nummern über Entfaltung und Bedeutung des Kunstwertes ausführlich berichten zu können.

Im Kunstsalon Wyß (Haus zu Pfistern) ist gegenwärtig eine sehr interessante Sammlung von Originalzeichnungen, Radierungen und Lithographien des betamten französischen Zeichners A. Steinlen zu sehen. Frankreichs Kriegszeit und Kriegsnöte wird in diesen trefflichen Bildern vor uns lebendig. — Der Salon stellt ferner eine schöne Kollektion von kunstgewerblichen Gegenständen aus: In Silber gefaßte, patinierte Porzellanbrochen des Zürcher Malers M. Tobler, Keramiken von Paul Bonifas (Versoix) und einen wertvollen Batté-Wandbehang von Fr. Marti. Der Besuch der Ausstellung sei unsern Lesern empfohlen. H. B.

Ansichtskartenindustrie.

Die Ansichtskarte ist ein Gradmesser für den guten Geschmack ihrer Käufer und Versender. Wer das weiß, schaut sich bewußt nach guten Karten um. Da möchten wir ihnen die Kollektion Berner Ansichtskarten warm empfehlen, die der Verlag R. Deyhle eben neu herausgegeben hat. Diese Karten entsprechen in jeder Beziehung den Anforderungen, die man heute an gute Ansichtskarten stellt in Wahl der Sujets und Reproduktionstechnik. Daß eine mit künstlerischem Geschmack hergestellte Aufnahme auch erzieherisch wirken kann, beweist Deyhle mit seinen Kunstskarten. Wer sie aufmerksam betrachtet, wird mit Erstaunen gewahr, wie schuldig sich das Gebäude z. B. von der Bernstraße her betrachtet ausnimmt. H. B.